



Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

in diesem Jahr runden sich viele Ereignisse, welche mit den Arbeiten in unseren Bergbaurevieren in engem Zusammenhang standen. In folgenden Aufsätzen erinnern die Vereinskameraden Dr. Stefan König sowie Dr. Gerhard Knitzschke und Martin Spilker an derartige Geschehnisse.

Vor 50 Jahren – Eine Schlagwetterexplosion im Fortschrittschacht I

Dr. Stefan König

Der Rückblick auf das verheerende Grubenunglück am 22. Februar 1960 im Zwickauer Steinkohlenrevier, bei dem 123 Bergleute starben, weckt auch Erinnerungen an die Methangasexplosion vom 19. April 1960 im Fortschrittschacht I.



An diesem Tag kam es gegen 7:35 Uhr in der 12. Sohle des Fortschrittschachtes, in der Füllstelle und in der Förderfahrt eines Strebens im Flügel 27, zu einer Methangasexplosion. Durch diese Explosion wurden sechs Bergleute, davon vier Strafgefangene aus dem Lager Volkstedt, schwer verletzt. Sie erlitten Verbrennungen 2. Grades am ganzen Körper. Von diesen sechs Bergleuten verstarben am 30.4.1960 der 17-jährige Berglehrling H.-J. K., am 3.5.1960 der Strafgefangene W. S. und am 10.5.1960 der Strafgefangene H. B.. Weitere vier Strafgefangene, die an den Rettungsarbeiten beteiligt waren, wurden mit den

Symptomen Übelkeit und Erbrechen ins Bergbaukrankenhaus Eisleben eingeliefert. Sie konnten aber nach Behandlung bald wieder das Krankenhaus verlassen.

Was war geschehen?

Über die Osterfeiertage war vom Ostersonnabend, dem 16.4.1960, 22:00 Uhr bis zu Beginn der Frühschicht am Osterdienstag, dem 19.4.1960, 6:00 Uhr, Betriebsruhe.

Während dieser Betriebsruhe fiel am 17.4.1960 in der Zeit von 6:15 Uhr bis 7:00 Uhr die Stromzufuhr vom Kraftwerk zum Fortschrittschacht aus. Dadurch wurden alle unter Tage befindlichen Lüfter und Ventilatoren außer Betrieb gesetzt. Am Ostermontag, dem 18.4. waren gegen 11:00 Uhr alle Lüfter unter Tage, mit Ausnahme der in den Abbauflügeln, wieder in Betrieb. Diese wurden erst einen Tag später, am 19.4., zum Arbeitsbeginn zwischen 7:20 bis 7:25 Uhr eingeschaltet. Auch die Bewetterung im Unfallflügel 27 nahm erst zu diesem Zeitpunkt wieder ihren Betrieb auf. Während der Zeit des Wetterstillstandes im Grubenfeld des Fortschrittschachtes konnten Ansammlungen von Methangas im Bereich gasgefährdeter Betriebspunkte nicht ausgeschlossen werden.

Auf diesen Umstand, der von der Belegschaft ein besonders umsichtiges und den Vorschriften gerechtes Arbeiten verlangte, wurde auf dem Roten Treff, zu Beginn der Frühschicht am 19.4.1960, hingewiesen.

Es kommt zu einer Explosion!

Auf Grund dieser Informationen begab sich ein Handwerker nach Absprache mit dem verantwortlichen Steiger zeitlich vor der anderen Belegschaft auf den Flügel 27. Er schaltete dort einen Teil der Flügelbewetterung wieder ein. Bei diesen Arbeiten führte er keine Wetterlampe mit. Da der größte Teil der Belegschaft des Flügels 27 am Osterdienstag abfeierte, stellte der Flügelsteiger erst unter Tage aus einem Häuer, einem Berglehrling sowie vier Strafgefangenen eine Strebbrigade zusammen. Da der Häuer seinen Arbeitsauftrag als Brigadeleiter erst unter Tage erhielt, führte er genau wie der Flügelsteiger keine Wetterlampe mit. Damit konnte der eingesetzte Brigadeleiter seinen Arbeitsbereich nicht ableuchten, d. h. ihn nicht auf die Ansammlung von Methangas kontrollieren. Ein schwerer Verstoß gegen bestehende Sicherheitsvorschriften.

Zur Aufnahme der Arbeit begab sich der Brigadeleiter mit drei Mann über die ca. 100 m lange Förderfahrt in Richtung Streb. Bei Eintritt der Explosion befand sich der Brigadeleiter mit einem Strafgefangenen in der Förderfahrt, ca. 7 m bzw. 15 vom Streb entfernt. In der Förderfahrt hielt sich weiterhin der Berglehrling H.-J. K. sowie ein weiterer Strafgefangener auf. In der Abbaustrecke, im Bereich der Füllstelle des Streb, waren noch zwei weitere Strafgefangene.

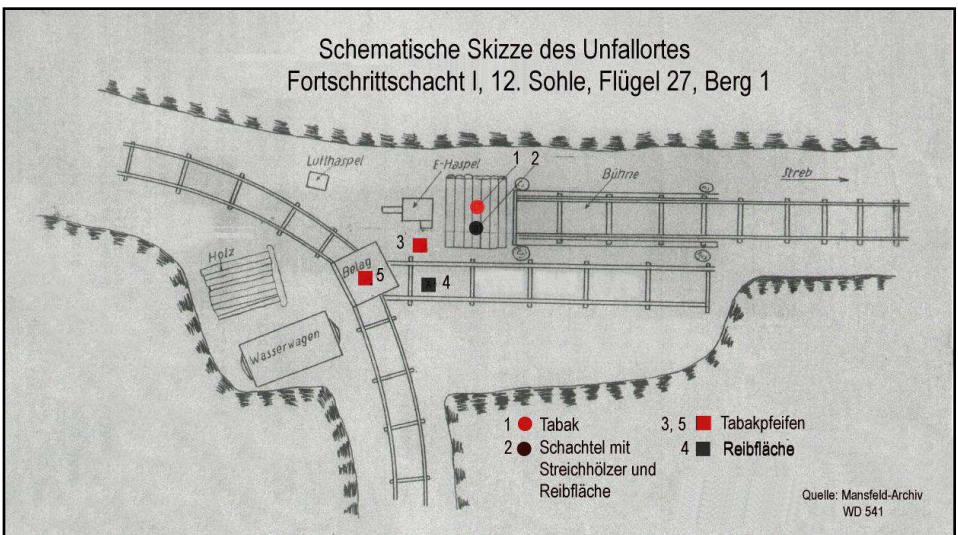
Nach Eintritt der Explosion konnten die vier in der Förderfahrt verletzten Bergleute ohne fremde Hilfe bis in die Abbaustrecke flüchten. Dort befanden sich auch die anderen zwei Verletzten. Von anderen nach der Explosion herbei geeilten Bergleuten wurde der Abtransport der Verletzten organisiert und durchgeführt.

Wie kam es zur Explosion?

Über die Auswertung des Unfalls lagen im Archiv des Mansfeld-Kombinates zwei ausführliche Unfallberichte vor. Ein Bericht wurde angefertigt durch eine betriebliche Untersuchungskommission, unterschrieben vom Werkdirektor Dr. Jentsch. Der andere Bericht stammte von einer Einsatzgruppe von vier Kriminalisten des Volkspolizei-Betriebsschutzamtes des Mansfeld-Kombinates.

Übereinstimmend wird in beiden Berichten die Ausgangsposition beim Unfalleintritt beschrieben. Sie war gekennzeichnet durch die lange Stillstandszeit des Fortschritt-Schachtes über die Osterfeiertage, die Unterbrechung der Wetterführung und die damit eingetretene ungenügende Bewetterung speziell der Strebfahrten sowie der Förderstrecken. Dadurch konnten sich in der Fahrt und im Füllstellenbereich der Verunglückten gefährliche Methangaskonzentrationen ansammeln. Auch kurz nach Wiederinbetriebnahme der Flügel- und Strebewetterung durch den Flügelhandwerker bestand noch diese gefährliche Situation.

Für die Klärung der Explosionsursache waren die Beobachtungen der Grubenwehrleute sehr wichtig, die als erste am Unglücksort eintrafen.



Sie fanden am Haspelstand der Füllstelle, wo sich zwei Strafgefangene zum Zeitpunkt der Explosion aufgehalten hatten, u. a. zwei frischgestopfte Tabakpfeifen und Streichhölzer. Die Kriminalisten des Betriebsschutzamtes des Mansfeld-Kombinates gingen deshalb in ihrem Untersuchungsbericht davon aus, dass die beiden Strafgefangenen durch Anzünden des Streichholzes die Pfeifen bzw. Zigaretten anbrennen wollten. Es konnte aber auch nicht ausgeschlossen werden, dass bereits bei Explosionseintritt einer oder mehrere der verletzten Strafgefangenen geraucht hatten.

Dadurch wurde die Explosion ausgelöst. Diese beiden Strafgefangenen verstarben an den Folgen der Explosion. Die eingesehenen Akten lassen die Frage offen, ob durch die Kriminalisten die Schuldfrage endgültig geklärt werden konnte.

Weiterhin wurde durch die Kriminalisten der Frage nachgegangen, ob vielleicht die Explosion durch den Hauptschalter des elektrischen Haspels ausgelöst wurde. Allein schon die Öffnung des Schalterkastens verneinte diese Frage, denn in ihm waren keinerlei Verbrennungsrückstände vorhanden. Dort abgelagerte Öl- und Stoffteilchen waren völlig unbeschädigt. Ein Gutachten der Versuchsstrecke in Freiberg verneinte ebenfalls nach elektrotechnischer Prüfung die Auslösung der Explosion durch eine elektrische Zündquelle.

Was waren die Unfallursachen?

Die beiden Untersuchungsberichte kamen übereinstimmend zum Ergebnis, dass ein ordnungsgemäßes Ableuchten, d.h. eine Kontrolle der Wetter auf Ansammlungen von Methangas, diese Explosion verhindert hätte. Weiterhin hinterlassen beide Berichte keinen Zweifel an der fehlenden Einhaltung und der ungenügenden Durchsetzung des seit Februar 1952 gültigen Rauchverbots im Kupferschieferbergbau. Allerdings setzten die beiden Untersuchungsberichte bei der Ermittlung der Unfallursachen unterschiedliche Schwerpunkte. So beantwortete man die Frage, warum diese schwere Verstöße eintreten konnten, sehr unterschiedlich.

Einen Schwerpunkt im Unfalluntersuchungsbericht des Betriebsschutzamtes stellte die Analyse über die Mitgliedschaft von Führungskräften des Fortschrittschachtes in der NSDAP sowie in Organisationen des 3. Reiches dar. Damit begründete man die Aussage, dass die eingetretenen schweren Verstöße im Zusammenhang mit dem ungenügenden politisch-ideologischen Bewusstseinsstand des eingesetzten Leitungspersonals standen. Diese Vorgehensweise spitzte sich im Unfalluntersuchungsbericht in der Fragestellung (Originalzitat kursiv) zu: *„Warum gerade ein SS-Mann die Sicherheit in einem volkseigenem Betrieb und die Errungenschaften der Arbeiterklasse im Fortschrittschacht organisieren und garantieren sollte“*.

Ein weiteres Problem stellte lt. Bericht des BS-Amtes die hohe Zahl von Strafgefangenen auf dem Fortschrittschacht dar. Zu den ca. 4000 Beschäftigten zählten auch in dieser Zeit ca. 300 Strafgefangene. Im Unfalluntersuchungsbericht des BS-Amtes findet man die Aussage (Originalzitat kursiv) *„Einen Unsicherheitsfaktor stellen die unter Tage arbeitenden Häftlinge insofern dar, als zwischen ihnen und den Bergleuten enge Verbindungen bestehen“*. Man führte zur Beweisführung an, dass sie von ihnen nicht nur Schnaps und Zigaretten bekamen, sondern dass die Bergleute auch als Verteiler illegaler Briefe und Pakete nebst Rückantworten, auch aus dem kapitalistischen Ausland, in Erscheinung traten. Begünstigend wirkte weiterhin, dass ehemalige Volkstedter Häftlinge nach ihrer Strafverbüßung in Eisleben wieder auf dem Fortschrittschacht arbeiteten.

Hingewiesen wurde auch im Bericht des BS-Amtes auf die noch zu dieser Zeit übliche Zündung der Sprengladungen in den Streben mittels offenen Lichts.

Angemahnt wurde eine schnelle Klärung dieses technischen Problems, welches im Widerspruch zum Rauchverbot stand und so auf das Unverständnis der Belegschaft stieß. Am Ende des Jahres 1960 kam die elektrische Zündung in den Streben des Kupferschieferbergbaus generell zum Einsatz.



In dem vom Werkdirektor Dr. Jentsch am 12.5.1960 unterschriebenen betrieblichen Untersuchungsbericht wurde eine Vielzahl von technischen und organisatorischen Einzelmaßnahmen festgelegt. Sie betrafen z.B. auch die Festlegung des Personenkreises, der bei Befahrungen eine Wetterlampe mitzuführen hat. Um Erschwernisse zu reduzieren, die durch die Mitführung der Wetterlampe eintraten, wurde die Einführung der sogenannten Verbundleuchte für das ingenieur-technische Personal sowie für die Schießmeister vorgesehen. Die Verbundleuchte ist eine Kombination von einer elektrischen Handlampe mit einer Wetterlampe. Der Kaufmännische Direktor des Mansfeld-Kombinates wurde beauftragt mit dem Grubenlampenwerk Zwickau zwecks ihrer Produktion und Lieferung in Verbindung zu treten. Der

Gesamtbedarf für den Kupferschieferbergbau wurde mit 1035 Stück ermittelt. Allerdings kamen die Verbundleuchten im Kupferschieferbergbau aus unbekanntenen Gründen nicht zum Einsatz.

Die letzte Schlagwetterexplosion im Mansfelder Kupferschieferbergbau ereignete sich am 23. Februar 1977 in einem nicht bewetterten Grubenbau im Bereich des Thomas-Münzer-Schachtes Sangerhausen. Sie trat durch den Betrieb eines nicht schlagwettergeschützten elektrischen Betriebsmittels ein. Die Explosion blieb ohne Folgen für die Belegschaft.

Vor 40 Jahren begann die Flutung der Mansfelder Mulde

Dr. Gerhard Knitzschke & Martin Spilker

Im Dezember 1969 wurde die Förderung von Kupfererz im Revier Mansfelder Mulde wegen mangelnder Vorräte beendet. Dieses Ende war bereits 1968 angekündigt worden, als mit der Verfüllung der Schächte Wachler und Fortschritt II/ Dittrich in Unterrißdorf die Verwahrung der Mansfelder Mulde begonnen hatte.

Parallel zur Verfüllung der Schächte, die mit den tiefsten Schachtröhren begann, um die Verfüllmassen in den noch trockenen Füllort zu verstürzen, begann der Anstieg der Grubenwässer. Die Wasserhaltungen waren dazu am 1. Juli 1970, also vor 40 Jahren, außer Betrieb genommen und die Ritzstrecke am Fortschritt-Schacht I durch Sprengung eines Dammes geöffnet worden.

Mit diesem Zeitpunkt flossen etwa 40 m³/min, das sind rund 58 000 m³/Tag, Salzwasser ins Muldentiefste.



Der Damm in der 7. Sohle Fortschritt-Schacht I vor und nach der Sprengung 1970.



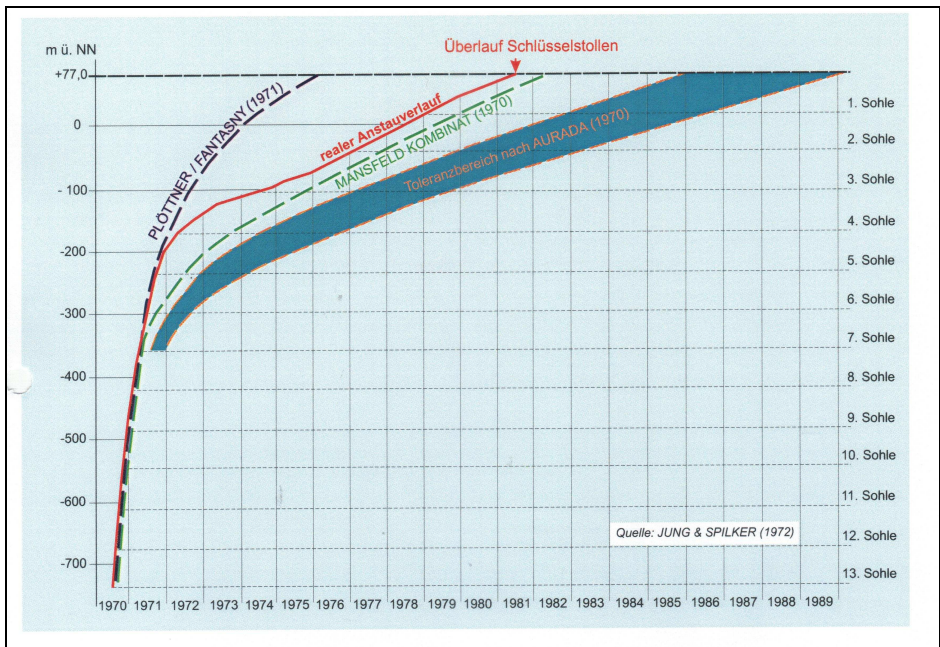
Die Sprengmannschaft

Der zeitliche Ablauf des allmählichen Anstiegs der Grubenwässer im Grubengebäude wurde von verschiedenen Fachleuten mehrfach kalkuliert und prognostiziert. Das Ergebnis waren sehr unterschiedliche Zeitabläufe, die zwischen etwa 5 und etwa 20 Jahren lagen. In der Realität dauerte es 11 Jahre, bis die Wässer die Hohlräume gefüllt hatten und der Überlauf in den Schlüsselstollen erfolgte.

Ursache der großen Zeitdifferenzen war nicht die Unkenntnis über die bergmännisch geschaffenen Hohlräume, die waren mit 44 Mill. m³ relativ genau bekannt, die Unsicherheit lag im Hohlraumvolumen, das durch die Auflösung von Gestein (Steinsalz, Anhydrit/Gips) im Gebirge entstanden war. Der Anstau der Grubenwässer in der Mansfelder Mulde war eine von einem Gremium von Fachleuten unter Leitung des damaligen Rates des Bezirkes Halle nach langen Untersuchungen und Beratungen beschlossene Maßnahme zur Bekämpfung der großflächigen Senkungen in der gesamten Mansfelder Mulde. Diese Senkungen waren das Ergebnis der jahrzehntelang betriebenen intensiven Wasserhaltung mit ihrer Lösung von Steinsalz aus dem Untergrund.

Nur die Verminderung oder die Beendigung dieses Salzwasserentzugs konnte diesen Vorgang beenden. Es trat aber nur eine weiträumige Verminderung der Senkungen ein, kein völliger Stopp.

Im Stadtgebiet Eisleben gab es im Bereich der Siebenhitzen und der Karl-Liebknecht-Hütte sogar eine Verstärkung der Senkungen. Ursache waren bis dahin unbekannte Steinsalzreste unter den alten Senkungsgebieten, die über Jahrzehnte durch die Wasserhaltung trocken gehalten wurden und durch die Flutung wieder in den Zugriff des Wassers gerieten. Ähnlich verhielt es sich bei dem Erdfallgebiet an der B 180 bei Neckendorf.



Der Flutungsablauf in der Mansfelder Mulde - Prognose und Realität

Heute sind in diesen Gebieten die Senkungserscheinungen weitestgehend abgeklungen auf das nicht beeinflussbare natürliche Maß von wenigen Millimetern pro Jahr. Mit diesen Erdbewegungen müssen wir leben, wie auch mit immer einmal wieder auftretenden Erdfällen. Das sind in unserem Gebiet Naturereignisse.

Erwähnenswert ist noch die Abflussentwicklung aus dem Schlüsselstollen, an dessen Mundloch nach wie vor salzige Wässer in der Größenordnung von 20 m³/min abfließen. Sie weisen aber im Gegensatz zu früher, wo bei Salzwasserabflüssen von ca. 40 m³/min ständig um die 100 kg Salz pro Sekunde abgegeben wurden, nur noch Werte um 8 - 10 kg Salz pro Sekunde auf. Dieser Wert wird uns ebenso wie der Abfluss aus dem Schlüsselstollen praktisch ewig erhalten bleiben.

Vom guten Zustand des Mundloches des Schlüsselstollens konnten sich die Teilnehmer unserer Frühjahrsexkursion am 7. Mai dieses Jahr überzeugen.

Wir gratulieren zum Geburtstag

Otto Bahn	01.08.1922	88 Jahre
Roland Klepsch	08.08.1929	81 Jahre
Margit Schlesier	31.08.1940	70 Jahre
Eleonore Jarreck	03.09.1935	75 Jahre
Marion Münch	16.09.1945	65 Jahre
Christel Strehlow	21.09.1935	75 Jahre
Heinrich Brüderlein	23.09.1930	80 Jahre
Karin Leuchte	29.09.1940	70 Jahre

Wir begrüßen als neues Mitglied

Frau Christa Seifert

Wir freuen uns auf ihre Mitarbeit bei der Pflege und
Wahrung der berg- und hüttenmännischen Tradition.

Veranstaltungen

30.07. – 02.08.2010	4. Baden-Württembergischer Bergmannstag in Heilbronn
07.08.2010	Bergaufzug in Blankenburg (Harz)
08. 08.2010, 11.00 Uhr	Festveranstaltung im Bergbaumuseum Wettelrode „20 Jahre Produktionseinstellung im Bergbau“
28.08.2010	Teilnahme am historischen Festumzug in Gerbstedt
11. – 12. 09.2010	8. Nordrhein-Westfälischer Knappentag in Bochum
14.09.2010, 17.00 Uhr	Stammtisch in der Gaststätte „Zur Hüneburg“ in Wimmelburg Thema: Die Geschichte der Bergmannskirche St. Annen Referent: Vereinskamerad Klaus Foth
12.10.2010, 17.00 Uhr	Stammtisch in der Gaststätte „Zur Hüneburg“ in Wimmelburg Thema: 130 Jahre August-Bebel-Hütte Referent: Vereinskamerad Dr. Hanns-Joachim Müller
09.11.2010, 17.00 Uhr	Stammtisch in der Gaststätte „Zur Hüneburg“ in Wimmelburg Thema: Humorvolles aus dem Bergmannsleben Referenten: Vereinskameraden Klaus Foth und Manfred Hauche
13.11.2010, 15.00 Uhr	Chorkonzert in der Bergmannskirche St. Annen

Geschäftsstelle der Knappschaft, Rammtorstraße 33/34, 06295 Lutherstadt Eisleben

Vorsitzender: Obering. Dipl.-Ing. (F H) Armin Leuchte, Rammtorstrasse 33,

Lutherstadt Eisleben, Telefon: 03475 / 60 35 66

Vereinskonten bei der: Raiffeisenbank Lutherstadt Eisleben, BLZ: 800 637 18, Kto. Nr.: 140 902

Kreissparkasse Mansfelder Land, BLZ: 800 550 08, Kto. Nr.: 3 320 046 348

Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 2010: 2,- € / Monat

Nachruf

*Wir haben die traurige Pflicht,
allen Mitgliedern bekannt zu geben,
dass unser Vereinskamerad*

Dr. Konrad Gappa

*am 12. April 2010 zur ewigen Knappschaft
abberufen wurde.*

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.



Nachruf

*Wir haben die traurige Pflicht,
allen Mitgliedern bekannt zu geben,
dass unser Vereinskamerad*

Berg.-Masch.-Ing. Günter Schleicher

*am 7. Juni 2010 zur ewigen Knappschaft
abberufen wurde.*

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.